

durchzugs (Ex 14), im Rahmen der Analogie zwischen Arche und Zeltheiligtum (Ex 25ff) und im Kontext Hesekiels sowie altorientalischer Fluterzählungen literarisch und theologisch interpretiert. Anschließend legt BN Gen 6–9nP (früher: der Jahwist) im Kontext der Paradieserzählung (Gen 2–3), der Erzählungen von Kain und Abel (Gen 4), Noahs Söhnen (Gen 9,18–27) und vom Turmbau (Gen 11,1–9) aus, zieht aber auch die vorderen und hinteren Propheten sowie die mesopotamischen Fluterzählungen heran. Es ist meines Erachtens zu bedauern, dass hier stringent zwischen priesterlichen und nachpriesterlichen Kontexten unterschieden wird, wo doch nach Auffassung von BN Gen 6–9nP nie ein literarisches Eigenleben separat von der priesterlichen Grundschrift geführt haben soll. Hier bleibt BN noch ganz der Redaktionsgeschichte verhaftet und ist nicht an der Fragestellung des kanonischen Endtextes interessiert. Dennoch stellen die getroffenen Beobachtungen eine Fundgrube dar und können leicht für eine Exegese fruchtbar gemacht werden, die sich anderen Ansätzen verpflichtet weiß.

Das abschließende kurze dritte Kapitel versöhnt wieder etwas, wenn die inneralttestamentliche Rezeption der Flutgeschichte als ganzer (!) behandelt wird. Im Weltgericht von Jes 24–27 sieht BN die einzige deutliche thematische Rezeption von Gen 6–9, ansonsten fänden sich bei den Propheten nur vereinzelt Bezüge.

Hervorzuheben sind schließlich noch die 23 Gliederungen und Tabellen mit Textvergleichen (S. 273–299), die das literarische Gespür des Autors beweisen und der besseren Übersichtlichkeit einen großen Dienst erweisen. Über 26 Seiten Bibliografie und die üblichen Register beschließen den sorgfältig erstellten Band. Auch wenn man keinen redaktionsgeschichtlichen Ansatz teilt, kann man diese Abhandlung mit Gewinn lesen und wird mit mancher Einsicht in die Literatur und Theologie der Sintflutgeschichte sowie in ihre Kontexte und Rezeption beschenkt. Vielleicht wird mancher Leser nach der Lektüre sogar von der Einheitlichkeit und kunstvollen Gesamtkomposition von Gen 6–9 überzeugt sein.

Walter Hilbrands

Mart-Jan Paul, G. van den Brink, J. C. Bette (Hg.): *Bijbelcommentaar. Leviticus. Numeri. Deuteronomium*, Studiebijbel Oude Testament, Bd. 2, Veendendaal: Centrum voor Bijbelonderzoek, 2005, geb., 23+1264 S., € 72,-

Auch wenn nicht jeder Leser von JETH des Niederländischen kundig sein wird, lohnt es, eine neue Kommentarreihe wahrzunehmen, da etwas Vergleichbares im deutschen und englischen Sprachraum nicht existiert. Nach erfolgreichem Abschluss der 17-bändigen Reihe zum Neuen Testament (zwölf Kommentarbände und fünf Begleitbände) sind inzwischen die beiden Bände zum Pentateuch aus der *Studiebijbel Oude Testament* (SBOT) erschienen. Das Alte Testament ist auf

insgesamt zehn Kommentarbände angelegt, wobei jedes Jahr ein neuer Band herauskommen soll.

Die Herausgeber des hier angezeigten zweiten Bandes sind Mart Jan Paul, Dozent für Altes Testament an der Christlichen Hochschule Ede/NL und der Evangelisch-Theologischen Fakultät (ETF) Leuven/BE, und die Pastoren J. C. Bette, Vorsitzender des *Centrum voor Bijbelonderzoek*, und G. van den Brink. Wie auch die übrigen Verfasser der anderen Bände stehen sie in orthodox-reformierter Tradition. Aufgrund dessen gehen sie vom Alten Testament als Gottes Wort aus. Häufig wird auf das Neue Testament und die Relevanz eines Bibeltextes für heute verwiesen. Der Pentateuch wird in die mosaische Zeit (15. Jh. v. Chr.) datiert, auch wenn mit kleineren späteren Ergänzungen zu rechnen sei (S. 3.333.765).

Alle Bände sind nach demselben Muster aufgebaut: Auf der jeweils linken Seite steht der Text der BHS (ohne Akzentzeichen), über jedem Wort findet sich die entsprechende Nummer von Strongs Konkordanz, sodass die Lexeme ermittelt und in Wörterbüchern nachgeschlagen werden können. Unter dem hebräischen Text steht eine Umschrift, die auch die Aussprache der Begadkefat-Laute erkennen lässt, sowie eine Interlinearübersetzung (ohne Interpunktion). Im Allgemeinen ist, was den Bibeltext betrifft, gründlich Korrektur gelesen worden, doch finden sich im hebräischen Text und der Umschrift vereinzelt Fehler und Inkonsistenzen, wie ein beliebig gewähltes Beispiel (im Folgenden Num 19) zeigt: In 19,18 wird אֵז in der Umschrift mit *ô* (statt 'ô) wiedergegeben, verschiedentlich erscheint gewöhnliches statt finales *mem* (z. B. 19,18: בְּעֶצֶם [!]; 19,21: לָהֶם [!]). Das Schwa-Zeichen wird nicht immer konsequent gesetzt: In 19,17 wird לָקָחוּ ohne Schwa mobile transskribiert (wie auch in Lev 14,42; Num 4,9.12; 8,8; 34,14.15 u.ö.), während umgekehrt וַיִּרְבּוּ immer mit dem Schwa-Laut angeführt wird; bei Schwa quiescens unter einem Doppelkonsonanten am Wortende erscheint in der Umschrift immer der Schwa-Laut (z. B. bei וַחֲשִׁיתָ [20,11] und וַהֲחַלְלֶהָ [22,29]). Dagesch coniunctivum wird in der Umschrift durch Verdopplung angezeigt (s. לָהֶם in 19,21). In 19,8 verschmilzt entgegen BHS das *holem* mit dem Punkt des *sin* zu וַהֲשִׁירָה. Die Umschrift unterscheidet grundsätzlich nicht *šere* und *segol* mit *yod* als mater lectionis und gibt beides mit *ê* wieder.

In einer weiteren Spalte werden fünf wichtige niederländische Bibelübersetzungen geboten: Die Statenvertaling (1637/2002) wird jeweils komplett abgedruckt, während die übrigen vier Übersetzungen nur dort angeführt werden, wo sie bedeutend von den vorangehenden abweichen.

Auf der jeweils rechten Seite wird in der oberen Hälfte eine versweise Erklärung des Bibeltextes geboten und durch Überschriften in größere und kleinere Abschnitte gegliedert. Neben dieser groben Übersicht erläutert in der unteren Hälfte ein umfangreicher Fußnotenapparat die Kommentierung näher. Hier finden sich philologische und historische Anmerkungen, textkritische Hinweise (insbesondere zur Septuaginta und zu den Qumrantexten), Verweise auf die Exkurse, alternative Deutungen, Auseinandersetzungen mit historisch-kritischen

Forschungsergebnissen, Vergleiche mit anderen Bibelstellen und so weiter. Nach diesem Muster werden im Durchschnitt fünfeinhalb Verse pro Doppelseite behandelt.

Neben den knappen einleitenden Artikeln zu Verfasserschaft, Aufbau, Struktur und Botschaft der einzelnen Bibelbücher stellen neun Exkurse mit einem Umfang von insgesamt 100 Seiten eine wertvolle Bereicherung des Kommentars dar. Folgende Themen werden behandelt: „Die verschiedenen Opfer und ihre Bedeutung“, „Rein und unrein“, „Heiligkeit“, „Sabbat- und Jubeljahr“, „Die Bedeutung der Rituale und Symbole“, „Große Zahlen in Numeri“, „Segen und Fluch“, „Metscha-Stele“ und „Hermeneutik der Gesetze“. Die Themen werden im Kontext des Alten Testaments, des Alten Orients und des Neuen Testaments entfaltet und verarbeiten neuere kritische und konservative Literatur. So setzt sich der Artikel über die hohen Zahlen unter anderem mit J. J. Davis, C. J. Humphreys, U. Zerbst, M. Barnouin, R. Heinzerling und E. W. Davies auseinander, wägt Vor- und Nachteile der verschiedenen Positionen ab und gelangt zur Schlussfolgerung, dass eine allseits befriedigende Lösung heute (noch) nicht möglich ist (S. 1221–1229). Im Hermeneutik-Exkurs wird die Kategorisierung in ethische, zivile und zeremonielle Gesetze als inadäquat abgelehnt; auch sei der theonomische Rekonstruktivismus für eine säkulare Gesellschaft keine Option (S. 1241–1243). Nach einer Darlegung des alttestamentlichen historischen und literarischen Zusammenhangs wird ausführlich die Rolle des Gesetzes im Neuen Testament diskutiert, da die neutestamentliche Sicht für den Christen verbindlich sei (S. 1244–1250). Bei der Übertragung der Gesetze des Alten Testaments auf heute wird das Dreieck von C. H. J. Wright „Gott-Volk-Land“ zu einem hermeneutischen System ausgebaut, um zu einer paradigmatischen Anwendung der zugrunde liegenden Prinzipien des Gesetzes zu gelangen. Entgegen dem Judentum und Islam wisse das Christentum neben ethischen Grundprinzipien (die nicht mit dem Dekalog identisch sind) um die Freiheit und Verantwortung des Einzelnen, um die Nächstenliebe, die christliche Gemeinschaft und Tradition und die Leitung des Heiligen Geistes (S. 1252–1226).

Zu weiteren Informationen siehe www.studiebijbel.nl, wo sich auch eine nützliche Linksammlung findet. Zudem wird zu jedem Bibelbuch auf Internetadressen verwiesen (> Studiebijbel OT > websites), die laufend aktualisiert werden und den Kommentar um interessante Artikel, Kartenmaterial, Abbildungen der Orte, Hinweise auf archäologisch relevante Funde und so weiter ergänzen. Bleibt nur noch zu sagen, dass die Bände sehr schön aufgemacht sind, etliche Tabellen und geografische Karten beinhalten und übersichtlich gestaltet sind. Die Serie ist in den Niederlanden ein „Renner“, erreicht hohe Auflagen und erfreut sich insbesondere bei interessierten Laien und Pastoren, die nicht (mehr) in den biblischen Grundsprachen zuhause sind, großer Beliebtheit, führt sie doch zum biblischen

Text hin. Diese Studienbibel trägt ihren Titel zu Recht und stellt ein verheißungsvolles Projekt dar, das zur Nachahmung auf Deutsch empfohlen sei.

Walter Hilbrands

Andreas Scherer: *Überlieferungen von Religion und Krieg. Exegetische und religionsgeschichtliche Untersuchungen zu Richter 3–8 und verwandten Texten*, WMANT 105, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2005, geb., XI+468 S., € 59,–

Die vorliegende Untersuchung geht auf die vom Autor an der Ruhr-Universität Bochum verfasste Habilitationsschrift zurück. Scherer erforscht darin diejenigen „JHWH-Kriegserzählungen“ (S. 67), „die sich durch ihre Affinität zum JHWH-Krieg auszeichnen und klare Spuren des ‚dtr. ‚Richterschemas‘ aufweisen“ (S. 19), wozu er die Erzählungen über Otniël, Ehud, Schamgar, Debora/Barak und Gideon zählt. Zu Beginn der im ständigen Dialog mit anderen Theologen gemachten Betrachtungen steht die literarische und formgeschichtliche Exegese des Masoretischen Textes auf der Grundlage des hermeneutischen Ansatzes, dass die Exegese als „Sichtung der biblischen Befunde“ (S. 22) Kern jeder religionsgeschichtlichen und theologischen Arbeit sein müsse. Die Ergebnisse der Exegese werden anschließend literarkritisch analysiert und religions- und kompositionsgeschichtlichen Schlüssen zugeführt. Dabei erfreut, dass Scherer neben historisch-kritisch arbeitenden Autoren auch narratologisch ausgerichtete exegetische Arbeiten, wenn auch nicht immer fair (so wird die Beurteilung des in Scherers Augen „späten Zusatzes“ Ri 8,27aβ.b als vollwertiger Teil des Textes durch narratologisch arbeitende Exegeten als „eklatante Fehlinterpretation“ bezeichnet [S. 369, Anm. 947]), aber doch sachlich angemessen behandelt und deren Arbeitsweise vereinzelt in Ansätzen übernimmt. In zahlreichen Exkursen werden vertiefende semantische und kontextuelle Studien geboten, die allerdings weitgehend im redaktions- und religionsgeschichtlichen Kontext verbleiben. Ein ausführliches Literatur- und ein Bibelstellenverzeichnis runden das Werk ab.

Die Exegese des Textes fällt ungeachtet Scherers Grundansatzes knapp aus. Während die Ehud- und die meisten Teile der Gideon-Erzählung weitgehend erzähllogisch und nur verhalten literar- und redaktionskritisch ausgelegt werden, sind die Exegesen der Otniël- und Barakerzählungen vom formgeschichtlichen Grundverständnis des Autors und die Auslegung der Schamgarerzählung von historischen Spekulationen geprägt. Dabei übersieht Scherer in allen Erzählungen zahlreiche literarische Aspekte, welche die Erzählungen als logische Erzähleinheiten erkennen lassen, weil er entweder die literarischen Aspekte nicht wahrnimmt oder die vom Erzähler eingeflochtenen erläuternden und auflösenden Versteile als sekundär ausscheidet. Dadurch führen seine Exegesen teilweise zu im überlieferten Kontext anfechtbaren Ergebnissen. Ein hervorstechendes Bei-